städtischen Krankenhause gebracht werden, wo ihm die Beine amputiert werden mußten.

Neues aus aller Welt.

Lynchjustiz an einem Neger.

Columbia (Tennessee), 16. Dez. (Eig. Funkmeldung — Reuter.) Ein 20jähriger Neger, der wegen eines Ueberfalles auf ein junges Mädchen verhaftet worden war, ist von der erbitterten Volksmenge aus dem Gefängnis geholt und an einem Baum aufgehängt worden. Die Polizei erhielt von dem Vorfall erst nachträglich Kenntnis.

— **Reichskanzler Adolf Hitler** hat ein Faß badischen Weines, das ihm übergeben worden war, der Chirurgischen Klinik in der Ziegelstraße für dort liegende notleidende Volksgenossen zur Verfügung gestellt.

— **Im Norden Berlins** wurde die 74 Jahre alte Witwe Ida Krüger mit einer schweren Schädelverletzung erhängt aufgefunden. Bei ihr befand sich die Wohnungsnachbarin Frau Frieda Juchniewicz, die Frau Krüder erhängt aufgefunden haben will. In ihrem Schreck habe sie die Wohnung nicht wieder verlassen, sondern die Sicherheitskette vorgelegt und auch auf das Klopfen nicht geantwortet. In ihrer eigenen Wohnung unternahm sie einen Selbstmordversuch. Die Witwe Krüger ist offenbar ermordet worden.

— **Eine Kindesmörderin zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht verurteilte die Arbeiterin Margarete Groß, die ihr einige Wochen altes uneheliches Kind in einem Sumpf ertränkt hatte, zum Tode.

Wir brauchen gesunde Arbeiter.

Von
Gewerbemedizinalrat Dr. H. Gerbis, Berlin.

Die neuzeitliche Gewerbehygiene will den arbeitenden Menschen durch möglichst lange Jahre leistungsfähig, leistungsfreudig und lebensfroh erhalten.

Die Grundlagen des gesetzlichen Arbeiterschutzes finden wir für Deutschland in der Reichsgewerbeordnung. Die Ausführung der gesetzlichen Vorschriften wird von den staatlichen Gewerbeaufsichtsbeamten überwacht. Die Berufsgefährdung des Arbeiters ist in sehr zahlreichen Fällen nicht voraussehbar, zumal mehr und mehr chemische Bearbeitungsweisen an Stelle der früheren mechanischen treten und die zur Anwendung kommenden chemischen Körper nach ihrer Art und in ihrer Wirkung auf den menschlichen Körper im allgemeinen wenig bekannt sind. Nur Aerzte in der Gewerbeaufsicht vermögen die medizinische und technische Frage des ursächlichen Zusammenhanges zu klären.

Von den chemischen Gefährdungen der Arbeiter nehmen weitaus die meisten den Weg über die Atemluft; sie sind also unausweichlich. Selbst die metallischen Gifte wie Blei und Zink, gelangen als Staub oder Rauch, andere als Dampf, z. B. Quecksilber, oder mit Wasserdampf und mit Gasbläschen in die Atemluft. Diesen Gefahren begegnet ebenso wie den durch giftige Gase nur eine wirksame und zweckmäßig angebrachte Luftabsaugung. Auch das Arbeitsklima hat einen entscheidenden Einfluß auf die Gesundheit. Luftfeuchtigkeit schlägt sich in den Kleidern nieder und führt zu Erkältungen. Uebergroße Hitze erschlafft die Blutgefäße der Haut u. bereitet ebenfalls Erkältungskrankheiten den Boden. Die Zugluft ist eine der häufigsten Erkältungsursachen. Ungeheuer ist die Belastung der Krankenkassen und damit des Volksvermögens durch die Erkältungskrankheiten, den Rheumatismus u. a. Durch eine Verbesserung des Arbeitsklimas sind gewaltige Werte zu retten.

Dem Schutze gegen die Erkältungsgefahren dient die regelmäßige Benutzung von Brausebädern nach Arbeitsschluß. Das Brausebad gibt eine kräftige Anregung für die erschlafften Blutgefäße der Haut. Für Arbeiter in kalten und fußkalten Räumen wirkt ein warmes Fußbad nach der Arbeitszeit erkältungsverhütend. Viel Belehrung und Aufklärung ist hier noch nötig. Es wird leider immer wieder beobachtet, daß die Waschein richtungen nur von einem kleinen Teile der Belegschaft in Anspruch genommen werden. Noch weniger Verständnis findet vielfach die hygienische Forderung, nach Arbeitsschluß die Zähne zu putzen und den Mund zu spülen, damit sich Staub, Dämpfe und Gase nicht in den Schleim der Mund- und Rachenhöhle niederschlagen und heruntergeschluckt werden.

Mit Nachdruck verlangt die Gewerbehygiene eine gute Beleuchtung der Arbeitsräume und der Arbeitsplätze. Unzureichende Platzbeleuchtung führt zu Ueberanstrengung der Augen, zu Kopfweh und Arbeitsunlust. Eine gute Beleuchtung dagegen hat zugleich eine auffällige Arbeitsförderung zur Folge. Mit der fortschreitenden Aufteilung der Arbeit in Einzelverrichtungen werden mehr und mehr Arbeiter zu einseitiger Arbeitshaltung und einseitiger Muskel- und Nervenanstrengung gezwungen. Die Gewerbehygiene hat daher der Gestaltung des Arbeitsplatzes und des Arbeitssitzes die gebührende Aufmerksamkeit zugewendet, da geeignete Arbeitssitze die unfruchtbare Anstrengung der Halte- und Stützarbeit mindern, Ermüdung verhüten und die Leistungsfähigkeit bewahren.

Dauerndes Stehen bei der Arbeit begünstigt die Entwicklung von Plattfuß, Beinverkrümmungen, Krampfadern und die Entstehung von Unterleibsleiden bei Frauen. Viele Arbeiten, die überlieferungsgemäß im Stehen ausgeführt werden, lassen sich auch im Sitzen verrichten, manchmal sogar im Sitzen leichter als im Stehen. Die Ermüdungsbekämpfung ist eins der aussichtsvollsten Ziele der Gewerbehygiene. Sobald eine Muskelgruppe zu ermüden beginnt, treten benachbarte Muskelgruppen in Tätigkeit, solche Nebenbewegungen verbrauchen Muskel- und Nervenmasse und bewirken Unsicherheit. Geistige Arbeit und angespannte Aufmerksamkeit ermüden nicht weniger als körperliche Anstrengungen; Arbeiten, die eine besondere Aufmerksamkeit erfordern, sind daher niemals als leichte Arbeiten zu bewerten.

Unsere besondere Aufmerksamkeit richtet sich auf die gewerbliche Arbeit der Frauen. In der Gesunderhaltung unserer Frauen liegt das Zukunftsschicksal unseres Volkes. Die dreifache Belastung der verheirateten Frau als Arbeiterin, Gattin und Mutter ist alles andere als volksdienlich in bevölkerungspolitischem Sinne. Oft genug scheitert die gesetzliche Maßnahme der rechtzeitigen Arbeitsbeendigung vor der Niederkunft an der Geldnot. Vielfach wird den Frauen eine zu schwere Arbeit zugemutet, die von ihnen geduldig ausgeführt wird, um in dieser harten Zeit der Arbeitslosigkeit die Arbeitsstelle nicht zu verlieren.

Hunderttausende von Arbeitern erschöpfen ihre Kräfte in den weiten Wegen zwischen Arbeitsstätte und Wohnung. Schaffung gesunder Arbeiterwohnungen nahe den Industriestätten, Verbesserung der öffentlichen Verkehrsmittel, Verteilung von geeigneten Fabriken auf das Land sind Forderungen der Volksgesundheit, die ernstester Fürsorge seitens des Staates und der Gemeinden bedürfen.

Jeder Arbeitgeber und Arbeitnehmer kann in der Gewerbehygiene mithelfen. Der eine durch gute Arbeitsverteilung, der andere durch Vorsicht und Umsicht, beide durch Befolgung der hygienischen Maßnahmen und Vorschriften. Gesunde Arbeit ist frohe Arbeit, sie fördert Leistung und Verdienst mehr als Furcht und Sorge.

Ausschneiden und aufbewahren!

Achtung! Kriegsbeschädigte!

Orthopädische Sprechtage finden im Jahre 1934 an folgenden Tagen statt:

In Bautzen: Versorgungsamt, Am Königswall 3, I, vorm. von 10 bis 12 Uhr. Mittwoch, den 10. Januar, 7. Februar, 7. März, 11. April, 9. Mai, 13. Juni, 11. Juli, 8. August, 12. September, 10. Oktober, 7. November, 12. Dezember.

Bei allen Reisen zur orthopädischen Versorgung, für die Kostenersatz beantragt wird, muß vor der Abreise ein schriftlicher Antrag des Versorgungsberechtigten und eine schriftliche Einladung von der Orthopädischen Versorgungsstelle hierzu vorliegen.

Der Rhein bei der Loreley zugefroren.

Die scharfe Krümmung des Rheins am Loreley-Felsen (im Hintergrund).

Den Rhein, der an dieser Stelle nicht besonders breit ist, bedeckt jetzt eine ziemlich starke Eisschicht, die eine Barrikade für die Schiffahrt stromauf- und stromabwärts bildet. Man wird jetzt eine Eissprengung vornehmen, um das Hindernis zu beseitigen und wenigstens eine schmale Rinne für die Frachtkähne zu schaffen.

Sicherheit zuerst.

Dieser kleine Eisläufer hat sich mit zwei Kissen geschützt, da man ja nie wissen kann, in welcher Richtung man einmal unversehens fällt. Sicher ist sicher!

Der Siegeszug des deutschen Weihnachtsbaums.

Friedliche Eroberungen im großen Kriege. — Weihnachtsbäume in den Tropen.

Daß unser lieber, alter Weihnachtsbaum ein Stück der altgermanischen Mythologie ist, weiß man heute ziemlich genau. Die altnordische Weltesche Yggdrasil, sowie der Baum, aus dem der erste Mensch geschaffen worden ist, sind auf dem Wege eines merkwürdigen Bedeutungswandels als christliche Vorstellung auf den Weihnachtsbaum übergegangen. Richtiges Gemeingut des deutschen Volkes in allen Stämmen und Gauen wurde der Weihnachtsbaum freilich erst in verhältnismäßig neuer Zeit.

Im nichtdeutschen Auslande war aber der Christbaum bis weit in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts hinein ein völlig unbekannter Gegenstand. Es ist nun interessant und reizvoll, auf welchen Wegen und Umwegen der deutsche Weihnachtsbaum die Menschen eroberte. Es ist auch heute freilich nicht die ganze Welt, es ist auch noch nicht die ganze Christenheit, aber doch schon ein sehr wesentlicher Teil von ihr.

Die große deutsche Auswanderungswelle in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, die viele Hunderttausende nach den Vereinigten Staaten brachte, hat den Amerikanern unter vielen anderen wertvollen Gütern auch den deutschen Christbaum gebracht. Von den geschlossenen deutschen Siedlungen in Pennsylvania u. a. aus drang der Weihnachtsbaum, besonders im amerikanischen Westen, überall hin, während der Süden lange zögerte und auch heute noch vielfach an der altenglischen Weihnachtsfeier, ohne Baum, festhält. In allen großen amerikanischen Städten des Westens ist es heute u. a. üblich, in den öffentlichen Anlagen und Parks riesige Tannen mit Tausenden von kleinen elektrischen Glühbirnen erstrahlen zu lassen. Sehr viel weniger vorgedrungen ist der Weihnachtsbaum in Kanada, dessen Bevölkerung ja ohnehin konservativer ist als die der Vereinigten Staaten.

Das Vordringen des Weihnachtsbaums, also eines Symbols des Friedens in Europa, fällt in seinen verschiedenen Etappen merkwürdigerweise mit verschiedenen großen Kriegen zusammen. In den napoleonischen Zeiten kannte man den Christbaum in Frankreich nur in dem protestantischen Teile des Elsaß, und das blieb so bis zum Kriege 1870/71. Damals haben vielhunderttausend deutsche Soldaten das deutsche Weihnachtsfest auf französischem Boden gefeiert. Besonders in Nordfrankreich hat dann der deutsche Weihnachtsbaum langsam Schule zu machen begonnen und war bis zum Beginne des Weltkrieges schon ziemlich verbreitet, sogar bis nach Orléans. Während des Weltkrieges wurde dann verschiedentlich von amtlicher französischer Seite Propaganda gegen den Christbaum gemacht, als eine „couturne boche", aber mit wenig Erfolg, denn die flamischen Belgier behaupteten, den Christbaum ebenso lange zu kennen wie die Deutschen.

Merkwürdigerweise hat Holland recht lange gezögert, den deutschen Christbaum zu übernehmen. Auch heute ist er noch verhältnismäßig wenig eingeführt, man kennt ihn eigentlich nur entlang der ostfriesisch-holländischen Grenze. Als den Tag des Schenkens betrachtet man in Holland mehr den Niklastag, als das Weihnachtsfest. Etwas besser ist es schon in Skandinavien, obwohl man hier die merkwürdige Beobachtung machen kann, daß z. B. Schweden den Weihnachtbaum hauptsächlich von den baltischen Staaten her übernommen hat, in allererster Linie von Finnland her, das ja seit jeher die meisten seiner Pastoren in der ehemaligen kaiserlichen Universität Sorpat studieren ließ. In Rußland kannte und schätzte man den Weihnachtsbaum schon lange. Im allgemeinen begnügte man sich damit, eine Tanne ins Zimmer zu stellen, ohne sie zu schmücken oder zu illuminieren.

In Polen trifft man den Weihnachtsbaum fast überall, am schwächsten im ehemaligen Kongreßpolen, am stärksten in Posen, von den deutschen Gebieten des Korridors und Oberschlesien ganz abgesehen. Aber auch in Galizien ist er überall verbreitet, dort kennen ihn sogar die Ukrainer. Daß alle sogenannten Nachfolgestaaten, also Bestandteile der ehemals österreichisch-ungarischen Monarchie, den Weihnachtsbaum kennen, ist selbstverständlich. So kann man z. B. in Südslawien die merkwürdige Beobachtung machen, daß die Kroaten alle den Christbaum entzünden, während die Altserben nichts davon wissen wollen. Anders ist es in Rumänien: hier waren es die deutschen Fürsten, die den Weihnachtsbaum brachten, den die wohlhabende Schicht der rumänischen Städte gern und bereitwillig übernahm.

Ein gewaltiger Propagandist für den deutschen Weihnachtsbaum war der Weltkrieg. In allen europäischen Feindstaaten standen deutsche oder österreichische Truppen, überall sah die Bevölkerung der besetzten Gebiete neugierig und interessiert zu, wie der deutsche Christbaum angezündet wurde, wie man Weihnachtslieder sang und Gaben verteilte. Der durch die feindliche Propaganda geschürte Haß gegen alles Deutsche mag noch so stark gewesen sein: dem Weihnachtsbaum konnte er nichts anhaben. Tausendfach strahlte er über allen Jammer, über alles Elend.

Eine große französische Zeitung wies unlängst darauf hin, daß die Besetzung des Rheinlandes zwar keinen Deutschen zum Franzosen gemacht hat, daß aber so manche deutschen Lebensgewohnheiten und Sitten starken Eindruck bei den französischen Soldaten u. Offizieren hinterlassen haben. Zu diesen Dingen zählt die französische Zeitung den deutschen Weihnachtsbaum, von dem sie zu berichten weiß, daß man ihn sogar in den französischen Kolonien antreffe!

Aber der Siegeszug des Weihnachtsbaums ist noch viel weiter gegangen. In Chile haben die Deutschen bekanntlich einen erheblichen Einfluß auf das öffentliche Leben, sie sind außerordentlich beliebt und gern gesehen. In manchen chilenischen Städten, in denen das deutsche Element besonders stark vertreten ist, z. B. in Valdivia, ist die schöne Sitte des Weihnachtsbaumes auch von allen chilenischen Familien übernommen worden. Da es dort nur wenige Tannen gibt, verwendet man gewisse Zwergexemplare eines anderen, dort sehr verbreiteten Nadelbaumes, schmückt ihn und besteckt ihn mit Kerzen. Aehnlich behilft man sich in den ehemals deutschen Kolonien in Afrika.